

Dokumentation

Bibliotheken als interkulturelle Orte

Sechster Theorie-Praxis-Diskurs – interkultur.pro

Veranstaltung am 8. Februar 2010 in Düsseldorf

Einleitung

Bibliotheken werden von 30 Prozent der Bevölkerung in Deutschland genutzt. Damit gehören sie zu den beliebtesten öffentlichen Kulturangeboten. Bei Menschen mit Migrationshintergrund sind Bibliotheken sogar die meistgenutzte Kultureinrichtung, vor allem bei Kindern und Jugendlichen. Trotzdem sind sehr häufig Stadtbüchereien betroffen, wenn Kommunen bei ihrer Haushaltsplanung nach Einsparmöglichkeiten suchen. Das hat nicht nur Folgen für die kulturelle Bildung: „Wo Jugendzentren, Schwimmbäder, Abenteuerspielplätze oder Stadtbüchereien nicht mehr genutzt werden können, wird das Vertrauen in das Dienstleistungssystem Demokratie empfindlich gestört, aber auch Toleranz, Partizipation und Integration, das kulturelle Kapital des Städtischen in Frage gestellt“, konstatierte der Journalist Christian Thomas in der Frankfurter Rundschau vom 5. Februar 2010.

Zwar waren nicht die Kürzungen der freiwilligen Leistungen in den Kommunen das Schwerpunktthema des Theorie-Praxis-Diskurses, sondern die Frage, wie sich Bibliotheken aufstellen sollten, wenn sie sich interkulturell öffnen möchten. Aber das eine hat mit dem anderen sehr wohl zu tun, denn die Bibliotheken könnten mit der interkulturellen Ausrichtung ein starkes Argument für die ihnen zukommende Förderung ins Feld der öffentlichen Kürzungsschlacht führen.

Wie können öffentliche Bibliotheken Brücken zu fremden Kulturen bauen und die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund fördern? Mit welchen Angeboten erreicht man die unterschiedlichen Gruppen der Zugewanderten am besten? So lauteten die zentralen Fragestellungen beim sechsten Theorie-Praxis-Diskurs. Er fand am 8. Februar 2010 im Theatermuseum in Düsseldorf statt. Wesentliche Zielsetzung der Veranstaltungsreihe „Theorie-Praxis-Diskurs“, einem Modul des NRW-Programms *interkultur.pro*,¹ ist es, Theorie und Praxis zu verbinden und im Austausch zu neuen Erkenntnissen zu gelangen.

Zu Beginn der Veranstaltung sprach Tayfun Demir über die Geschichte der interkulturellen Bibliotheksarbeit. Er selbst ist einer der Protagonisten dieser Entwicklung, denn er baute seit den 70er-Jahren in der Stadtbibliothek Duisburg ein Literatur- und Medienangebot für Migranten auf. Anschließend stellte Susanne Schreehorst von der Stadtbibliothek Nürnberg die Arbeit der Kommission für Interkulturelle Bibliotheksarbeit vor, deren Mitglied sie ist.

Sie gab Anregungen für interkulturelle Dienstleistungen in Bibliotheken und erläuterte, welche Unterstützungsangebote es dazu gibt. Wie interkulturelle Bibliotheksarbeit in der Praxis aussehen kann, beschrieb Bettina Kuse, Leiterin der Stadtbücherei Dietzenbach. Sie gab einen Überblick über die vielfältigen Angebote und Projekte, mit denen es einer kleinen Bibliothek gelingt, gezielt Migranten und Migrantinnen anzusprechen.

Verantwortlich für die Organisation und Moderation des Theorie-Praxis-Diskurses waren Gabriela Schmitt und Tina Jerman vom Leitungsteam des Projekts *interkultur.pro*.

In der vorliegenden Dokumentation sind die wesentlichen Inhalte der Referate und Diskussionen zusammengefasst.



¹ Einen kurzen Überblick zu *interkultur.pro* finden Sie am Ende dieser Dokumentation.

Geschichte der interkulturellen Bibliotheksarbeit

Tayfun Demir hatte gerade in der Türkei einen Buchverlag aufgebaut, als er 1977 aus politischen Gründen ins Exil gehen musste. Ein Autounfall bewirkte, dass er nicht – wie geplant – in Frankreich, sondern in Deutschland um Asyl bat. Einem weiteren Zufall war es zu verdanken, dass er Duisburg zum Musterbeispiel der interkulturellen Bibliotheksarbeit machte: Tayfun Demir war eifriger Nutzer der dortigen Stadtbibliothek, er schaffte es aber selten, die Bücher pünktlich zurückzugeben. „Also bat ich den Bibliotheksleiter um eine Ausnahmegenehmigung für längere Leihfristen. Er war einverstanden – wenn ich in der Bibliothek arbeiten würde.“ Tayfun Demir baute dann die „Türkische Bibliothek“ auf, die er viele Jahre leitete. Inzwischen arbeitet er im Referat für Integration der Stadt Duisburg und ist dort für die interkulturelle Kulturarbeit zuständig.

Bereits 1974 fasste der Stadtrat Duisburg den Beschluss, in der städtischen Bibliothek auch Bücher in den sieben Sprachen der Anwerbeländer² anzubieten, die Medien sollten vor allem der „Lebenshilfe“ dienen. Die Stadtbibliothek Duisburg war damit, gemeinsam mit Hamburg und München, Vorreiter der interkulturellen Bibliotheksarbeit.³

Der Etat für die fremdsprachige Literatur betrug in der ersten Zeit acht Prozent des gesamten Duisburger Bibliotheksetats (heute macht er nicht einmal ein Prozent aus). Der dezidierte interkulturelle Ansatz spiegelte sich auch in der personellen Besetzung wider: In den 80er-Jahren waren in den verschiedenen Filialen 13 ABM-Stellen mit Menschen mit Migrationshintergrund besetzt. Problematisch war es, wenn die zeitlich befristeten ABM-Stellen ausliefen. Zum Teil konnten sie neu besetzt werden, teilweise wurden wichtige Arbeiten von Ehrenamtlichen übernommen, zum Beispiel schrieben Abiturienten mit den entsprechenden Sprachkenntnissen die Annotationen zu fremdsprachigen Büchern.

Passende Angebote für unterschiedliche Zielgruppen

Die besten Bibliotheksangebote nutzen wenig, wenn die potenziellen Nutzerinnen und Nutzer nicht wissen, dass sie ihnen zur Verfügung stehen. Neben mangelnden Informationen gibt es jedoch noch eine weitere Barriere: Viele Ausländer haben – aufgrund von Erfahrungen in ihrem Land – Angst, in eine Behörde zu gehen. Behörden stehen für „Kontrolle“ oder Schlimmeres. Deshalb ist es wichtig, die interkulturelle Bibliotheksarbeit mit Sozialarbeit oder Angeboten zur Alltags- und Freizeitgestaltung zu verbinden. Ein weiterer positiver Effekt dieser Kooperationen ist, dass mehrere Institutionen Personal und finanzielle Ressourcen bereitstellen.

Ein Beispiel für eine solche Kooperation ist ein Projekt, das die Stadtbibliothek Duisburg 1982 gemeinsam mit der Volkshochschule und dem Schulamt durchführte: Mit einem speziell ausgestatteten Bus fuhr man zu verschiedenen Stadtteilmärkten. Im Bus lagen fremdsprachige Bücher, Zeitungen und Zeitschriften aus, es wurden aber auch Filme gezeigt. Neben Informationen über die Stadtbibliothek wurde in dem Bus auch soziale Beratung

² Griechenland, Italien, Jugoslawien, Marokko, Portugal, Spanien, Türkei, Tunesien

³ Aktuell umfasst der türkischsprachige Bestand der Stadtbibliothek Duisburg über 22.000 Medien, zu denen neben rund 18.000 Printmedien auch CDs, Literatur- und Musikkassetten, Videofilme und DVDs gehören. Diese Medien stehen in der Zentralbibliothek, in fünf Bezirks- und Stadtebibliotheken sowie im Bücherbus zur Verfügung.

angeboten. Der Bus hat sich übrigens als Bibliotheksangebot bewährt: Bis heute erfreut die „rollende Filiale“ viele Duisburger und erspart ihnen längere Wege.

Um Kinder und Jugendliche zu erreichen, verteilte die Bibliothek in den 80er-Jahren Info-Broschüren an alle Grund- und Hauptschüler. Der Erfolg blieb nicht aus. Schon bald nutzten viele Jugendliche, auch viele türkischstämmige, die Stadtteilbibliotheken: allerdings weniger zur stillen Lektüre, sondern als Treffpunkt, bei dem es oft lautstark zuging. Deshalb kümmerten sich die Bibliotheksangestellten gemeinsam mit anderen Einrichtungen um Beschäftigungsmöglichkeiten für Jugendliche. Unter anderem wurde eine Tanzgruppe gegründet, die bis heute weitergeführt wird, zurzeit sind rund 200 Jugendliche dabei.

Ein Angebot für Frauen mit Migrationshintergrund waren Veranstaltungen mit einer ausländischen Ernährungswissenschaftlerin. Sie stießen auf großes Interesse und waren der Auslöser dafür, in den Stadtteilbibliotheken Deutschkurse anzubieten. Ein weiteres Projekt, das sich speziell an Mütter richtete, erfolgte in Zusammenarbeit mit der Regionalen Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien. Alle Mütter von neuen Kindergartenkindern wurden zu einem gemeinsamen Besuch in der Stadtbücherei eingeladen. Neben einer Einführung in die Bibliotheksangebote war es ein wichtiges Anliegen, den Frauen zu vermitteln, warum Bücher in der deutschen bzw. einer modernen Gesellschaft so wichtig sind: Auf dem Land, in traditionellen Gesellschaften wird viel erzählt, dadurch lernen die Kinder sich auszudrücken. In der Stadt übernimmt das Buch oder auch eine Kassette diese Funktion. Gemeinsames Lesen oder Kassettenhören sind wichtige Bestandteile der Erziehung, die Bibliotheken stellen dafür Material zur Verfügung. Das Projekt erwies sich als sehr erfolgreich, auch langfristig: Ein Teil der Frauen kommt bis heute in die Bibliothek.

Tayfun Demir betonte, dass die Kooperation mit Migrantenorganisationen sehr wichtig ist, um die unterschiedlichen Communities zu erreichen. Er berichtete jedoch auch von einer PR-Aktion für die Stadtbibliothek, die er im Alleingang durchführte. Da sich viele Migranten an Bahnhöfen treffen, sprach er dort Landsleute an und lud sie ein, in die Stadtbibliothek zu kommen. Allmählich bildete sich eine Gruppe, die sich teilweise noch heute in der Bibliothek trifft. Die türkischen Migranten fühlen sich dort zu Hause, lesen, unterhalten sich und bringen inzwischen ihre Enkelkinder mit.

Interkulturelle Bibliotheksarbeit: immer noch ein weites Feld

Vergleicht man die Situation der heutigen interkulturellen Bibliotheksarbeit mit der in den 70er- und 80er-Jahren, gibt es keinen großen Unterschied. In einigen Bereichen war man früher sogar weiter als heute, was nicht zuletzt mit den knapperen finanziellen und personellen Ressourcen zusammenhängt. Umfangreiche interkulturelle Aktivitäten von Bibliotheken gibt es heute nur in wenigen Städten, darunter sind Großstädte wie Berlin, Frankfurt am Main, Hamburg und Nürnberg, aber auch (etwas) kleinere Orte, in Nordrhein-Westfalen zum Beispiel Hamm, Bergisch-Gladbach und Wuppertal.

Große Schwierigkeiten bei der interkulturellen Bibliotheksarbeit bereiten bis heute das Lektorat und die Katalogisierung. Die Bibliotheksangestellten können bei vielen fremdsprachigen Medien nicht über die Qualität entscheiden, sie wissen nichts über den Inhalt oder auch die politischen Tendenzen, zum Beispiel bei einer Zeitung. Zeitweise hat die Einkaufszentrale für öffentliche Bibliotheken (EKZ) versucht, Lektorate für fremdsprachige Medien zu organisieren.

Eine solche zentrale Dienstleistung fehlt bis heute, notfalls sollte diese Aufgabe von einer kommerziellen Einrichtung wahrgenommen werden.

Hilfreich wäre es auch, wenn Bibliotheken untereinander ihre Bestelllisten austauschen und eventuell auch gemeinsam direkt bei den ausländischen Verlagen einkaufen. Dies ist durch das Internet deutlich einfacher geworden. Die Digitalisierung bietet noch weitere Vorteile. Man könnte zum Beispiel alte Materialien zur interkulturellen Bibliotheksarbeit aktualisieren und digital verbreiten, denn vieles, von Bibliotheksordnungen in verschiedenen Sprachen bis zu konzeptionellen Schriften, hat seine Relevanz nicht verloren.

Diskussion

Eine Teilnehmerin bezweifelte, dass Konzepte und Vorgehensweisen aus den 80er-Jahren auf die heutige Bibliotheksarbeit übertragbar seien, denn die Klientel habe sich sehr verändert: „Heute handelt es sich nicht mehr um Gastarbeiter, deshalb brauchen wir neue Konzepte und Angebote.“ Auf veränderte Verhältnisse wies auch Ulrich Spiegelberg (Stadtbibliothek Gelsenkirchen) hin: Die deutlich schlechtere finanzielle Lage bewirke, dass vieles, was früher möglich war, heute nur noch ein schöner Traum sei. „Für viele Nutzer, insbesondere für junge Menschen, sind die eventuell entstehenden Mahngebühren kaum bezahlbar, oft ist sogar die allgemeine Nutzergebühr ein Problem. Hinzu kommt, dass auch die Bibliotheken selbst in ihren finanziellen Möglichkeiten sehr eingeschränkt sind.“

Klaus-Peter Hommes (Stadtbüchereien Düsseldorf) bestätigte Tayfun Demirs Aussage, dass bei der interkulturellen Arbeit die Beschaffung von geeigneter fremdsprachiger Literatur ein zentrales Problem sei, unter anderem fehle der Überblick über die ausländischen Buchmärkte. „Zentrale Dienstleistungen wären sehr wichtig. Die Großstadtbibliotheken haben deshalb der Einkaufszentrale für öffentliche Bibliotheken signalisiert: Richtet ein zentrales Lektorat ein, wir nehmen euch Bücher ab!“ In den Niederlanden unterstützt die zentrale Einkaufsstelle die interkulturelle Arbeit der Bibliotheken, berichtete Magdalena Janßen-Koeller (Stadtbücherei Emmerich): „Diese Stelle wäre sicher bereit, ihre Dienste auch nach Deutschland zu verkaufen.“ Der niederländische Zentralanbieter fordert allerdings Mindestbestellungen in Höhe von 1.500 Euro, das sei für viele Bibliotheken nicht machbar, sagte Susanne Schneeorst. Auch die deutsche EKZ habe viele Jahre fremdsprachige Bücher angeboten. „Sie wurden aber wenig gekauft.“



Interkulturelle Bibliotheksarbeit: Vom Gastarbeiter zum Leser mit Migrationshintergrund

„Tayfun Demir und seine Arbeit waren mitentscheidend dafür, dass ich Bibliothekarin geworden bin“, sagte Susanne Schneehorst. Als sie während ihres Turkistik-Studiums von der interkulturellen Arbeit in der Stadtbücherei Duisburg hörte, entschloss sie sich zu einem Zusatzstudium im Fach Bibliothekswesen. Seit 1987 ist Susanne Schneehorst in der Stadtbibliothek Nürnberg tätig, interkulturelle Angebote sind ein Schwerpunkt ihrer Arbeit. Außerdem ist sie Mitglied der Fachkommission für Interkulturelle Bibliotheksarbeit beim Deutschen Bibliotheksverband.

Interkulturelle Bibliotheksarbeit umfasst alle Bibliotheksdienste, die sich auf die Bedürfnisse der multikulturellen Gesellschaft und ihrer Mitglieder beziehen. Sie ist eine Querschnittsaufgabe, also keine zusätzliche oder gesonderte Leistung, und umfasst:

- fremdsprachige bzw. muttersprachliche Medienangebote,
- Informationsmaterial,
- Veranstaltungen/Führungen,
- Personalpolitik – Diversity Management, Interkulturelle Kompetenz.

Warum interkulturelle Bibliotheksarbeit?

Bibliotheken orientieren sich an den Bedürfnissen der Menschen. Die Bevölkerung in Deutschland ist multikulturell und multilingual: In Nürnberg zum Beispiel haben 38 Prozent der Einwohner einen Migrationshintergrund, acht Prozent sprechen Russisch. Die unter anderem vom Land Nordrhein-Westfalen geförderte Sinus-Studie zu Migranten und ihren kulturellen Präferenzen zeigt eindeutig: In allen Milieus existieren potenzielle Nutzer von Bibliotheken.⁴

Alle Menschen haben ein Recht auf ihre eigene Kultur und Sprache. Dies ist u.a. in der EU-Charta der Grundrechte festgelegt: „Die Union achtet die Vielfalt der Kulturen, Religionen und Sprachen.“ (§ 22) Das Recht auf kulturelle Teilhabe ist ein Menschenrecht und zur kulturellen Teilhabe gehört auch die Nutzung von Bibliotheken.

Multikulturelle und vielsprachige Bibliotheksdienste sichern den gleichberechtigten Zugang aller Bevölkerungsgruppen zur Information. Hier geht es auch um ganz praktische Details, notwendig sind zum Beispiel PC-Tastaturen mit Schriftzeichen anderer Sprachen oder fremdsprachige Suchmaschinen.

Muttersprachliche Angebote erleichtern den Zugang zur Gesellschaft. Sie signalisieren „Ihr seid Willkommen“ und fördern die Identifikation mit der „neuen Heimat“. Gelegentlich heißt es, durch fremdsprachige Informationen und Medien würde eine Parallelgesellschaft gefördert. Das Gegenteil ist der Fall: Eine fremdsprachige Broschüre der Agentur für Arbeit fördert den Zugang zur deutschen Gesellschaft.

Der Hauptteil der fremdsprachigen Angebote von Bibliotheken dient der Sprach- und Leseförderung und entspricht damit einer wichtigen bildungspolitischen Zielsetzung, denn Literalität ist sprachunabhängig.

⁴ Wichtige Ergebnisse der Sinus-Studie auf der Internetseite www.interkulturpro.de/material.html

Gute Gründe für interkulturelle Bibliotheksarbeit gibt es also genug. Umso erstaunlicher ist es, dass im Nationalen Integrationsplan die Bibliotheken weder als Bildungs- noch als Kulturinstitution erwähnt werden. Um die Bedeutung der Bibliotheken für Integrationsprozesse zu verdeutlichen, fand im November 2009 ein erstes Gespräch zwischen der Integrationsbeauftragten Maria Böhmer und dem Deutschen Bibliotheksverband (DBV) statt.

Medienangebote: Was leihen Migrantinnen und Migranten aus?

Prinzipiell interessieren sich Menschen mit Migrationshintergrund für das, was auch die übrigen Nutzer interessiert: Fachliteratur, Ratgeber, Romane, Lernhilfen, DVDs. Darüber hinaus sind bei bestimmten Themenbereichen Bücher in der Muttersprache besonders gefragt:

- Viele Jugendliche wollen sich mit ihren Herkunftskulturen beschäftigen und lesen dazu Bücher, die es auf Deutsch nicht gibt: Informationen über das Land der Vorfahren, die aus der eigenen Kultur bzw. Perspektive geschrieben sind; Bücher von Theologen: zum Beispiel war in den 90-er Jahren bei der Stadtbibliothek Nürnberg das Buch „Der jüdische Haushalt“ (auf Russisch) extrem beliebt.
- Eher in eigener Sprache werden außerdem gelesen: Kochbücher und Diätbücher; Bücher, die persönliche Themen wie Sexualität oder Krankheiten behandeln; Belletristik; Vorschulbücher. Großes Interesse besteht auch an Materialien zum Deutschlernen. Hierzu eine Empfehlung: Bibliotheken sollten nicht unbedingt Klassensätze von Deutschlehrbüchern anbieten, sondern fremdsprachige Hintergrundinformationen, zum Beispiel Grammatiken, denn die Grammatik ist leichter zu verstehen, wenn der erläuternde Text in der Muttersprache verfasst ist.

Immer wichtiger werden digitale Informationen. Ein gutes Beispiel für den interkulturellen Bereich ist das Internetportal „Tatsachen über Deutschland“⁵, das in 18 Sprachen angeboten wird. Das in Zusammenarbeit mit dem Auswärtigem Amt betriebene Portal beantwortet fast alle Fragen zur Bundesrepublik.

Mehrsprachige Informationen sollten auch Bestandteil der Internetangebote von Bibliotheken sein. Es muss nicht der komplette Katalog sein, aber eine Geste ist wichtig: Eine kurze Begrüßung und die wesentlichsten Informationen über die Bibliothek (was gibt es wo?, Bibliotheksordnung) sollten in verschiedenen Sprachen vorhanden sein.

Äußerst wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass Bibliotheken einen kostenfreien oder zumindest günstigen Zugang zum Internet bieten, um ein „digitales gap“ der ärmeren Bevölkerungsgruppen zu vermeiden.

Bibliotheken als interkultureller Treffpunkt

Ein weiterer Aspekt der interkulturellen Bibliotheksarbeit sind zielgruppenspezifische Führungen, zum Beispiel in der Muttersprache, und multikulturelle Veranstaltungen. Dabei sind Kooperationen sinnvoll, etwa mit Bildungseinrichtungen, Sprachschulen oder Migrantenorganisationen. Sehr interessante Anregungen dazu finden sich im Ausland.

⁵ www.tatsachen-ueber-deutschland.de

In Toronto werden fremdsprachige Benutzerführungen differenziert nach Stadtteilen bzw. den dort vertretenen Nationalitäten durchgeführt. In Dänemark bieten Bibliotheken IT-Workshops an, die von Ehrenamtlichen durchgeführt werden. Sie erweisen sich als eine hervorragende Möglichkeit, auch ältere Migranten zu erreichen, denn das Telefonieren per Skype ist für Migranten, auch aus Kostengründen, sehr wichtig. Weitere Angebote dänischer Bibliotheken, oft in Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen, sind: Zeitungslektürekurse; Hausaufgabenhilfe; regelmäßige Sprechstunden des Arbeitsamtes in der Bibliothek; Erziehungsberatung in Türkisch; medizinische und juristische Erstberatung.

Notwendig: Mehr Erfahrungsaustausch und Vernetzung

Im Vergleich mit einigen europäischen Staaten und den klassischen Einwanderungsländern hat Deutschland noch viel nachzuholen. Ein besonderes Problem stellt der Mangel an zentralen Dienstleistungen dar. Nach Auflösung des Deutschen Bibliotheksinstituts bleibt hier nur noch die Einkaufszentrale für öffentliche Bibliotheken, also eine kommerzielle Einrichtung, die marktorientiert arbeitet. Das heißt aber auch: Wenn die EKZ feststellt, dass eine große Nachfrage nach fremdsprachiger Literatur besteht, kümmert sie sich um das Thema.

Angesichts der wachsenden Bedeutung der interkulturellen Bibliotheksarbeit hat der Deutsche Bibliotheksverband 2006 eine entsprechende Fachkommission einberufen. Als erstes größeres Projekt hat die Gruppe das Web-Portal www.interkulturellebibliothek.de entwickelt. Es gibt einen Überblick über Konzepte und die aktuelle Praxis in deutschen Bibliotheken. Kernstück ist das Sprachenportal, das Übersetzungen von bibliotheksbezogenen Texten für bis zu 20 Sprachen enthält, zum Beispiel einen Begrüßungstext mit den wichtigsten Ausleihmodalitäten, aber auch Texte zur Leseförderung. Für jede Sprache sind Links zu Onlinewörterbüchern, Nachschlagewerken usw. angegeben. Das Portal bietet außerdem Hinweise für Fachliteratur zur interkulturellen Bibliotheksarbeit und ein Verzeichnis von Fachbuchhandlungen.

Eine weitere Möglichkeit, sich auf dem Laufenden zu halten, ist die Mailingliste OeBmultikulturell, ein deutschsprachiges Forum für multikulturelle Bibliotheksarbeit in Öffentlichen Bibliotheken, das zurzeit rund 250 Abonnenten hat. Nach einer Anmeldung über oeb-multikulturell@web.de kann man Nachrichten oder Anfragen versenden.

Multikulturelles Personal

Die Qualität der interkulturellen Bibliotheksarbeit hängt jedoch nicht nur von zentralen Dienstleistungen ab, sondern auch von der personellen Zusammensetzung vor Ort. Diversity ist für die Bibliotheken ein ganz großes Thema. Die Bibliothekarinnen und Bibliothekare mit Migrationshintergrund, die in Deutschland arbeiten, sind bisher an den Fingern zweier Hände abzuzählen. Diversity verlangt von uns Bibliothekaren, dass wir offener werden, auch wenn die „ausländischen“ Kolleginnen und Kollegen eventuell nicht alle formellen Qualifizierungsansprüche einhalten oder wenn jemand beim Deutschsprechen ein paar Fehler macht.

Eine andere wichtige Voraussetzung für Diversity ist, dass Berufsabschlüsse aus dem Ausland anerkannt werden. Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Bibliothek (FAMI) sind bereits zur großen Attraktion geworden, aber es werden mehr Migranten in der Fachausbildung gebraucht.

Dänemark hat es mit einer Kampagne vorgemacht, in der gezielt unter Menschen mit Migrationshintergrund für die Arbeit in Bibliotheken geworben wurde. Vielleicht sollte man die NRW-Kampagne „Mehr Migranten werden Lehrer“ ausweiten zu „Mehr Migranten werden Bibliothekare“.

Diskussion

Yilmaz Holtz-Ersahin (Stadtbibliothek Duisburg) sprach eine Richtlinie für interkulturelle Bibliotheksarbeit an, die von der International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA) entwickelt wurde. Sie wird im April 2010 zum Bestandteil der UNESCO-Konvention zur kulturellen Vielfalt. „Welche Auswirkungen hat das auf die Stadtbibliotheken?“, wollte Yilmaz Holtz-Ersahin von Susanne Schneehorst wissen. Nach deren Einschätzung ist die Aufnahme in die Konvention eine gute Argumentationshilfe gegenüber der Politik oder dem Stadtrat, denn damit wird der Zugang zu muttersprachlicher Literatur als Menschenrecht deklariert.

Im Hinblick auf die von der Bundesregierung geplante großzügigere Anerkennung der im Ausland erworbenen Berufsabschlüsse meinte Tina Jerman: „Vielleicht sollte man die Integrationsbeauftragte Böhmer anregen, dafür zu sorgen, dass die geplanten Änderungen auch bei Bibliothekaren gelten.“ Susanne Schneehorst befürwortete die stärkere Anerkennung der ausländischen Qualifikationen sehr, „denn viele unserer Mitarbeiter konnten nur als ABM-Kraft arbeiten, wir durften sie bisher nicht fest einstellen.“ Ein Engagement von Frau Böhmer für Bibliotheken – und eine Anerkennung ihrer integrativen Potenziale – sei aber, nach den bisherigen Erfahrungen, eher unwahrscheinlich.



Interkulturelle Bibliotheksarbeit konkret

Bettina Kuse wurde in Lima (Peru) geboren. Als sie zehn Jahre war, ging die Familie zurück nach Deutschland. „Ich kann deshalb halbwegs nachempfinden, wie schwierig es ist, in ein neues Land zu kommen“, sagte die gelernte Buchhändlerin, die seit 2000 in der Stadtbücherei Dietzenbach arbeitet und inzwischen Leiterin der Bibliothek ist.

Dietzenbach kämpft mit dem Image, der „Hinterhof“ von Frankfurt zu sein. In der Stadt gilt der hohe Ausländeranteil der Bevölkerung als Problem: 27 Prozent der rund 33.000 Einwohner sind keine deutschen Staatsbürger, geschätzte 60 Prozent haben einen Migrationshintergrund. Das eigentliche Problem ist jedoch die soziale Lage: Die Arbeitslosenquote beträgt mehr als 18 Prozent, die Kinderarmut liegt bei 28 Prozent und die Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen sind schlecht.

Die Stadtbücherei Dietzenbach ist eine kleine Bibliothek. In Zahlen ausgedrückt heißt das: 32.000 Medien; 21.000 Euro Medienetat; 82.000 Ausleihen im Jahr 2009, Öffnungszeiten: 24 Stunden pro Woche; Personal nach Vollzeitäquivalent: 3,1 (IST 2008-2010: 2,2), Raum: 635 Quadratmeter; 134 Besucher pro Tag. 7 Prozent der Bevölkerung sind aktive Leser. Der Jahresbeitrag beträgt fünf Euro, für Kinder und Jugendliche bis 16 Jahre ist die Ausleihe kostenlos.

30 Prozent der aktiven Nutzer haben keinen deutschen Pass, die Zahl der Besucher mit Migrationshintergrund liegt aber deutlich höher. Sie stammen aus 53 Nationalitäten, vor allem aus der Türkei, Marokko, Afghanistan und Pakistan. Ausländische Kinder nutzen die Bibliothek häufiger als ihre deutschen Altersgenossen, bei Erwachsenen ist es umgekehrt.

Interkulturelle Angebote macht die Stadtbibliothek Dietzenbach seit 2004. Ausgangspunkt war die Frage: Was können wir als Bibliothek tun, um auch morgen ein Publikum zu haben? Das eindeutige Ergebnis lautete: Es muss Angebote für andere Kulturen geben und zwar nicht nur Medien, sondern auch Führungen und Veranstaltungen. Auch wurde schnell deutlich, dass bei der interkulturellen Arbeit Kooperationen und Partner ein wesentlicher Erfolgsfaktor sind. Zum Beispiel wird die Katalogisierung der ausländischen Medien und das Verfassen der Annotationen durch die Hilfe vieler Ehrenamtlicher ermöglicht. Ein spezielles Budget für fremdsprachige Angebote steht der Bibliothek nicht zur Verfügung. Die Finanzierung erfolgt durch Einsparungen in Bereichen, die bei den Lesern auf wenig Interesse stoßen, zum Beispiel Sachbücher.

Angebote für Kinder

Ein wichtiges Prinzip bei der Dietzenbacher Bibliotheksarbeit für Kinder ist es, die Eltern einzubeziehen, um ihnen zu vermitteln, wie wichtig Lesen für die Entwicklung und Zukunft ihrer Kinder ist. Oft wird dadurch auch das Interesse der Eltern geweckt, selber die Bibliothek zu nutzen. Ein zweiter Schwerpunkt ist es, zusätzliche Angebote für bildungsschwache Schüler zu machen.

Zu den Medien für Kinder gehören Bücher und andere Medien in verschiedenen Sprachen und zweisprachige Bilderbücher. Besonders beliebt sind außerdem Bücher, die Sprachanlässe schaffen und visuelle Wörterbücher. Für die (vor-)schulische interkulturelle Erziehung stellt die Bibliothek den jeweiligen Institutionen ausgewählte Medienkisten zur Verfügung.

Die Stadtbibliothek Dietzenbach bietet verschiedene zielgruppenspezifische Führungen für Kinder an, u.a. Bilderbuchkino für Kita-Gruppen, Bücherei-Rallye für 1. und 2. Klassen und ein Methodentraining für Haupt- und Realschüler/innen. Für Kinder mit Migrationshintergrund besonders wichtig sind außerdem Führungen für Seiteneinsteigerklassen (spezielle Klassen für ausländische Kinder, die nicht mehr im Grundschulalter sind) und Führungen für Hausaufgabenhilfe-Kinder (die von Sozialarbeitern durchgeführte Hausaufgabenhilfe ist ein Angebot der Stadt).

Sehr beliebte Veranstaltungen sind Lesungen mit der im Nachbarort lebenden türkischen Autorin Aygen Sybel Celik und mit dem Autor und Fußballmoderator Uli Potofski. Als erfolgreicher Ansatz für die interkulturelle Arbeit hat sich auch das Leseförderungsprojekt „Mein erstes Buch“ erwiesen.

Dabei stellen Eltern und Kinder im Kindergarten gemeinsam ein Bilderbuch her, in ihrer jeweiligen Sprache.⁶ Positiv ist unter anderem, dass die Eltern mit anderen Eltern sprechen und in der Bibliothek recherchieren. Oft entsteht hier für Eltern und Kinder eine langfristige Verbindung zur Bibliothek. Da die Bibliothekarinnen nicht genug Zeit haben, sich intensiv um einzelne Kinder zu kümmern, wird über das EU-Förderprogramm „Stärken vor Ort“ in der Bibliothek eine von Studierenden durchgeführte Hausaufgabenhilfe/ Referate-Coaching angeboten.

Angebote für Erwachsene

Die fremdsprachigen Medien für Erwachsene umfassen, neben einigen Zeitungen, 500 Titel in türkischer und jeweils 50 in anderen Sprachen. Weitere Medien gibt es zu den Themen: Deutsch als Fremdsprache; Vorbereitung für den Einbürgerungstest; Alphabetisierung. VHS-Kurse zu diesen Bereichen kommen regelmäßig, um eine Einführung in die Stadtbücherei Dietzenbach zu erhalten. Nicht nur an fremdsprachige, sondern auch an „bildungsferne“ Jugendliche und junge Erwachsene richten sich niedrigschwellige Angebote wie „short & easy“-Bücher.

Wegen der knappen Personalsituation und des hohen Bedarfs konzentrieren sich auch die Führungen für Erwachsene auf bildungsferne Schichten. Ein weiterer Schwerpunkt sind Führungen für Eltern, dies geschieht oft in Zusammenarbeit mit Projekten von Kitas, zum Beispiel „Mama lernt Deutsch“. Bettina Kuse beteiligt sich außerdem an schulischen Informationsabenden für die Eltern zukünftiger Erstklässler. Sie stellt Bücher vor, die (Vor-) Leseanreize schaffen und stellt damit einen Kontakt zwischen Eltern und der Stadtbücherei her.

Beispiele für interkulturelle Bibliotheksveranstaltungen sind Autorenlesungen im Rahmen der vom Kreis organisierten „Interkulturellen Wochen“ und der „Interkulturelle Salon“, der viermal jährlich stattfindet. Dort stellen Migranten ihre Heimat bzw. ihre Kultur mit Musik und Geschichten vor. Ein weiteres Angebot sind Vorlese- und Erzählseminare der Stadtbücherei, die sich an Ehrenamtliche richten, die in Kitas oder Schulen vorlesen.

Erfahrungen

Respekt gegenüber der anderen Muttersprache und gegenüber der individuellen Migrationsgeschichte ist der Türöffner. Deshalb gehören zur interkulturellen Bibliotheksarbeit unbedingt fremdsprachige Angebote. Oft ist die Sprache (der vorhandenen Bücher) identitätsstiftender als die Nationalität (kurdisch, armenisch oder türkisch; arabisch oder berberisch).

Bei Führungen und Veranstaltungen geht es zunächst darum, Schwellenängste abzubauen und eine „Wohlfühlatmosphäre“ zu schaffen. Deswegen wird in der Stadtbücherei Dietzenbach bei allen Führungen erst einmal Tee angeboten. Außerdem ist es wichtig, dass die Mitarbeitenden sich auf mangelnde Sprachkenntnisse einstellen, das heißt u.a.: langsam sprechen, wichtige Aussagen wiederholen, Pausen einlegen, die Mehrsprachigkeit/ Übersetzungskompetenzen von Führungsteilnehmern nutzen.

⁶ Blanko-Bücher werden z.B. vom Wehrfritz-Verlag hergestellt.

Ein wesentlicher inhaltlicher Schwerpunkt bei den Veranstaltungen ist es, die Entwicklung der Lese- und Lernfreude zu unterstützen und zu verdeutlichen, welche große Bedeutung Wissen in unserer Gesellschaft hat. Bei der Vermittlung solcher und anderer Inhalte ist es oft hilfreich, sie in Geschichten zu „verpacken“, denn das ist in jeder Kultur üblich und bei Kindern und Erwachsenen beliebt.

Interkulturelle Bibliotheksarbeit verkauft sich nicht von selbst. Deshalb ist es wichtig, überzeugend und zielgruppenspezifisch zu argumentieren:

- Die Mitarbeiterinnen von Bettina Kuse waren zunächst skeptisch: Die Anmeldungen und der Ausleihbetrieb werden komplizierter, es sind andere Menschen, mit anderen Temperamenten, oft auch mit anderen Lautstärken, lauteten die Bedenken. Überzeugend war hier der Hinweis auf den demografischen Wandel und die Notwendigkeit, der Stadtbücherei auch für die Zukunft das Publikum zu sichern. Hilfreich war auch, dass sich das Team mit der Sinus-Studie zu den Migrantenumilieus befasste, da sie wichtige Erkenntnisse zu den unterschiedlichen Migrantengruppen und ihren kulturellen Präferenzen liefert.
- Gegenüber Politik und Verwaltung hat sich die wirtschaftliche Argumentation bewährt, zum Beispiel die klare Aussage einer Studie der Boston Consulting Group, in der festgestellt wird: Man kann sich allein wegen des zunehmenden Fachkräftemangels nicht leisten, die Bildung von Kindern zu vernachlässigen.⁷
- Die Zusammenarbeit der Stadtbücherei mit Kitas, Schulen, VHS und Vereinen läuft inzwischen sehr gut. Um dies zu erreichen, waren intensive, teilweise mehrjährige Bemühungen nötig: Kontaktpflege; Präsentationen, zum Beispiel bei Gesamtkonferenzen in Schulen; Angebote zur Unterstützung und zur Beteiligung an Projekten.

Generell lässt sich aus den Erfahrungen von Bettina Kuse und der Stadtbücherei Dietzenbach als Empfehlung ableiten: Man sollte bei der interkulturellen Bibliotheksarbeit nicht auf Sondermittel oder mehr Personal warten, sondern „einfach anfangen“ und dabei Neues ausprobieren. Wichtig ist es, sich bei Angeboten und Kooperationen zunächst an diejenigen zu orientieren, die interessiert sind. Die Zauderer kommen später hinzu, wenn sie merken, dass andere mitmachen und dass die Arbeit erfolgreich ist.

Abschlussdiskussion

„Mir hat gut gefallen, dass Frau Kuse ihre Bibliothek als Teil eines Netzwerks versteht. Das machen wir noch zu selten“, meinte ein Veranstaltungsteilnehmer. In Kooperationen lasse sich mit weniger Mitteln mehr Qualität erreichen. Dieses Argument unterstützte eine weitere Teilnehmerin, die sich als Künstlerin an interkulturellen Projekten beteiligt. Kooperationen, vor allem mit Ehrenamtlichen, seien wegen der Haushaltssperren in vielen Kommunen ein Gebot der Stunde. „Mein Eindruck ist, dass es hier ein großes ehrenamtliches Potenzial gibt, das nicht genutzt wird. Mögliche Kooperationen, zum Beispiel mit Künstlern in Schulen, brauchen organisatorische Unterstützung, aber den städtischen Verwaltungen erscheint der Aufwand dafür zu hoch.“

⁷ The Boston Consulting Group (Christian Veith, Martin Koehler, Monika Reiter): BCG-Report – Standortfaktor Bildungsintegration – Bildungschancen von Schülern mit Migrationshintergrund entscheidend für Standort Deutschland, 06/2009. (http://209.83.147.85/publications/files/BCG_Report_Standortfaktor_Bildungsintegration.pdf)

Auf bürgerschaftliches Engagement, allerdings finanzieller Art, setzt auch eine Initiative der Stadtbibliothek Essen, von der Maryam Alizadeh berichtete: „Die Nutzergebühren bei uns sind von 16 auf 20 Euro gestiegen, Jugendliche zwischen 12 und 17 Jahren müssen acht Euro zahlen. Das ist für viele eine Barriere.“ Die Bibliothek startete deshalb über die Presse einen Aufruf unter dem Motto „Lesen schenken für ein Jahr“. „Bisher wurden 55-mal die Jahresgebühren gespendet, dadurch wird besonders Bedürftigen die kostenlose Nutzung ermöglicht.“

Die Moderatorin Tina Jerman erkundigte sich bei Beate Möllers, zuständig für das Bibliothekswesen in der Kulturabteilung der Staatskanzlei NRW, welche Anregungen sie durch den Theorie-Praxis-Diskurs erhalten habe. Die zeigte sich von der Darstellung der vielfältigen interkulturellen Aktivitäten beeindruckt: „Mir ist deutlich geworden, dass mehr stattfindet, als der Öffentlichkeit und vielen Fachleuten bewusst ist. Deutlich wurde allerdings auch, dass mehr zentrale Unterstützung nötig ist.“ Dies müsse vor allem auf nationaler Ebene vorangetrieben werden. In Nordrhein-Westfalen sei die Situation der interkulturellen Bibliotheksarbeit relativ gut: „Wir fördern in diesem Bereich mehrere Projekte. Aber die interkulturellen Aktivitäten müssen mehr Gewicht erhalten, das ist mir heute klar geworden.“

Dass dabei Finanzen eine entscheidende Rolle spielen, machten mehrere Veranstaltungsbesucher deutlich. Eine Teilnehmerin appellierte an Beate Möllers, sich für den Erhalt der Bibliotheken einzusetzen: „Die finanziellen Ressourcen dürfen nicht weiter schrumpfen.“ Tayfun Demir meinte, dass für manche Bereiche der Integrationspolitik viel Geld zur Verfügung stehe, zum Beispiel für den interreligiösen Dialog. „Die Religion übt jeder für sich aus, Interkulturalität ist hier schwer zu erreichen. Aber in Bibliotheken und Kultureinrichtungen kommen Menschen aus allen Kulturen zusammen. Bibliotheken sind die neuen Tempel, sind Orte der Begegnung.“ Mit diesem Argument könne man finanziellen Forderungen mehr Gewicht verleihen. Und seine Kollegin Susanne Schneehorst ergänzte: „Wir stellen unser Licht zu sehr unter den Scheffel: Wir müssen die Bibliotheken in der öffentlichen Debatte und gegenüber der Politik als wichtige Partner im Integrationsprozess verkaufen.“



Interkultur.pro – interkulturelles Kunst- und Kulturmanagement

Das Projekt *interkultur.pro* hat 2008 seine Arbeit aufgenommen und läuft bis 2010. Es richtet sich an folgende Zielgruppen in Nordrhein-Westfalen:

- Künstlerinnen und Künstler sowie das Projektmanagement interkulturell ausgerichteter Kunst- und Kulturprojekte
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Kulturverwaltungen
- Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker
- Journalistinnen und Journalisten.

In verschiedenen Modulen – wie Seminare, Multimedia-Präsentationen, Workshops und Beratungen vor Ort – bietet *interkultur.pro* ein breites Spektrum zur Professionalisierung in diesem wichtigen gesellschaftlichen Feld an. Zur nachhaltigen Verankerung der interkulturellen Kunst- und Kulturarbeit in Nordrhein-Westfalen tragen außerdem wissenschaftliche Diskurse zu Fragen der Interkultur bei.

Interkulturelles Projektmanagement

Ein interkulturell ausgerichtetes Projekt vom Anfang bis zum Ende erfolgreich durchzuführen, bedarf einer planvollen und systematischen Herangehensweise. Methoden und Instrumente des Projektmanagements können hier eine hilfreiche Struktur bieten. Gleichzeitig ist es wichtig, alle am Projekt beteiligten Akteure „mit ins Boot zu holen“ und dafür Sorge zu tragen, dass die interkulturelle Kommunikation zwischen den Projektgruppenmitgliedern und mit Verantwortlichen/Entscheidern aus dem Projektumfeld möglichst reibungslos und zielführend verläuft. Dieser Aspekt wird vor dem Hintergrund eines kulturell vielfältig zusammengesetzten Projektteams bzw. eines interkulturellen Umfelds umso wichtiger.

Modul „Daten, Fakten, Lebenswelten“

Welche kulturellen Präferenzen und Gewohnheiten haben Zugewanderte? Welche Medien und Informationswege werden genutzt, um sich über kulturelle Angebote zu informieren? Genau hier setzt das Modul „Daten, Fakten, Lebenswelten“ an, in dem neueste empirische und kulturwissenschaftliche Ergebnisse – praxisorientiert aufbereitet – präsentiert und diskutiert werden. Zielsetzung ist es, Kulturverantwortliche für diese Zielgruppen zu sensibilisieren und notwendiges Wissen zur Verfügung zu stellen. So können Kulturangebote besser auf die Wünsche der zugewanderten Menschen abgestimmt werden.

Modul „Theorie-Praxis-Diskurs“

Ausreichende Grundlagen und fundierte Informationen über Theorien und Arbeitsansätze sowie ein guter Überblick über die Themen und Thesen in der aktuellen interkulturellen Debatte sind für eine kompetente Arbeit im interkulturellen Kunst- und Kulturmanagement unverzichtbar.

Deshalb bieten wir den Teilnehmenden im Theorie-Praxis-Diskurs die Möglichkeit, sich argumentativ, konzeptionell und im Diskurs zu orientieren, den eigenen Standpunkt zu finden und immer wieder zu überprüfen. Dazu gehören zum Beispiel Informationen zu Daten, Fakten, Lebenswelten, zu Kulturkonzepten und dahinterstehenden politischen Konzepten.

Modul „Presse- und Öffentlichkeitsarbeit“

Was gilt es zu beachten, wenn gerade Migrantinnen und Migranten als potenzielle Nutzer von Kulturangeboten angesprochen werden sollen? Was muss ich als Künstlerin oder Künstler mit Migrationshintergrund berücksichtigen, wenn ich mir eine professionelle Selbstdarstellung wünsche? Antworten auf diese und weitere Fragen werden in dem Modul „Presse- und Öffentlichkeitsarbeit“ erarbeitet und erprobt. Neben einer Einführung in die Grundlagen von Public Relation und Öffentlichkeitsarbeit werden Best-Practice-Beispiele der interkulturellen Public Relation besprochen und Konzepte mit konkreten Lösungsansätzen erarbeitet.

Modul „Finanzmanagement“

Die Hauptaufgabe professionellen Finanzmanagements besteht darin, Einnahmen und Ausgaben nach Möglichkeit so in Deckung zu bringen, dass auf den Einsatz von Fremdmitteln verzichtet werden kann. In dem Modul werden, aufbauend auf einer Analyse der Finanzierungssituation des jeweils eigenen oder eines eingebrachten Beispiels, Finanzierungsstrategien entwickelt und in eine konkrete Maßnahmenplanung umgesetzt. Das erarbeitete Know-How ist in den verschiedensten Sparten der Projektarbeit anwendbar.

Modul „Flying Workshops“

Mit den „Flying Workshops“ – einer Beratung vor Ort – möchten wir Projekten und Institutionen in interkulturellen Zusammenhängen in Phasen akuter Krisen helfen. Dabei kann es um Probleme im Umgang mit Entscheidungsstrukturen und Führungsstilen gehen, um interkulturelle Missverständnisse oder Spannungen zwischen haupt- und ehrenamtlichen Kräften. Behandelt werden können zum Beispiel auch Schnittstellenprobleme zwischen Auftraggebern und Auftragnehmern oder zwischen Kulturverwaltung und politischen Entscheidungsträgern.



Impressum

Herausgeber:

interkultur.pro

Mintropstraße 20

40215 Düsseldorf

Text: Christel Schwiederski; Redaktion: Tina Jerman, Gabriela Schmitt

Fotos: Thomas L.H. Schmidt

Layout: Anna Ziener

Düsseldorf, März 2010